

**ROMANA**  
EXKLUSIV

**CORA**

4 / 08

# Mittelmeerträume



Catherine George  
**TOSKANISCHE NÄCHTE**

Lynne Graham  
**EIN SOMMER ZUM  
VERLIEBEN**

Penny Jordan  
**VIVA ESPAÑA**

*Catherine George, Lynne Graham, Penny  
Jordan*

*Mittelmeerträume, Band 172*

## IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,  
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:  
Brieffach 8500, 20350 Hamburg  
Telefon: 040/347-25852  
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Cheflektorat: Ilse Bröhl  
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)  
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg  
Telefon 040/347-27013

© by Catherine George  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Lynne Graham  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Penny Jordan  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: mauritius images / RJB Photo Library

© by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA EXKLUSIV, Band 172 - 2008

Veröffentlicht im ePub Format im 04/2011 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck  
ISBN 978-3-86349-558-9

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

CATHERINE GEORGE  
TOSKANISCHE NÄCHTE

*Rosa graut vor der Familienfeier! Selbst wenn sie in den malerischen Hügeln der Toskana stattfinden soll. Da schickt sie lieber ihre beste Freundin Harriet vor, die ihr zum Verwechseln ähnlich sieht. Die aber verfällt nicht nur den Reizen Italiens, sondern auch Rosas Cousin Leo. Wird er durchschauen, dass er gar nicht Rosa vor sich hat?*

LYNNE GRAHAM  
EIN SOMMER ZUM VERLIEBEN

*Das Leben im Paradies hat seinen Preis: Zwar genießt das Fotomodell Maxie die strahlende Sonne und den blauen Himmel auf der Insel ihres reichen Ehemannes Angelos Petronides. Doch Angelos zeigt ihr jeden Tag, dass er sie zwar begehrt, aber nicht achtet. Dabei würde Maxie ihn nur zu gerne davon überzeugen, dass sie ihn nicht aus Berechnung geheiratet hat.*

PENNY JORDAN  
VIVA ESPAÑA

*Schon lange hat Davina einen Schlusstrich unter ihre Ehe mit dem Spanier Ruy de Silvadores gezogen. Zumindest glaubt sie das. Aber als ein Schicksalsschlag Ruy ereilt, folgt sie dem Ruf zu ihm. In seiner Heimat Andalusien erwachen die alten Gefühle erneut: die Liebe - und der Schmerz. Wie lange kann Davina ihre Empfindungen unterdrücken, um Ruy zu helfen?*



Catherine George  
TOSKANISCHE  
NÄCHTE

## 1. KAPITEL

Als der geliehene Koffer in ihrem Blickfeld erschien, hätte Harriet ihn am liebsten vom Laufband gehoben und wäre schnurstracks von Pisa zurück nach London-Heathrow geflogen. Doch dazu war es zu spät, denn in diesem Moment griff ein Mann nach dem Gepäckstück und vereitelte jegliche Fluchtpläne.

„Rosa“, sagte eine tiefe Männerstimme mit typisch italienischem Akzent.

Harriet wandte sich resigniert um und sah sich einem Mann gegenüber, den sie bisher nur von Fotos kannte. Diese waren ihm allerdings nicht gerecht geworden. Leonardo Fortinari, in einem lässig-eleganten Anzug, war größer, als sie gedacht hatte. Er hatte genauso dunkle Augen, ebenso dunkles Haar wie sie und sah sehr eindrucksvoll aus – älter und reifer als auf den Fotos, aber auch wesentlich interessanter.

„Ich fühle mich geehrt, Leo“, sagte sie und lächelte spöttisch, um ihre Unsicherheit zu überspielen. „Ich hatte nicht erwartet, dass mich jemand abholen würde, und wollte eigentlich den Zug nehmen.“ Und Leo Fortinari hatte sie am allerwenigsten erwartet.

Er zuckte lässig die Schultern. „Ich hatte sowieso in Pisa zu tun.“ Es interessierte ihn überhaupt nicht, dass er den anderen Fluggästen im Weg stand, die ihr Gepäck abholen wollten. Ungerührt musterte er sie. „Du bist wunderschön geworden, Rosa.“

Harriet, die den intensiven Blick wie eine brennende Berührung empfunden hatte, wurde es heiß in der teuren geborgten Kostümjacke, doch sie ließ sich nichts anmerken. „Danke. Wie geht es Nonna?“

„Sie freut sich natürlich sehr darauf, die verlorene Tochter endlich wieder in die Arme schließen zu können, und erwartet dich ungeduldig. Komm, ich bringe dich zur Villa Castiglione.“

Erst auf der Autobahn nahm Leo Fortinari das Gespräch wieder auf. „Ich hoffe, du hast dich inzwischen wieder gefangen, Rosa.“

Harriet sah ihn erschrocken an.

„Nach dem Verlust deiner Eltern, meine ich.“

Sie biss sich auf die Lippe und schwieg sicherheitshalber.

Leos Miene spiegelte Mitleid wider. „Es tut mir sehr Leid, dass ich nicht zur Beerdigung kommen konnte.“

„Dafür hast du mir ja geschrieben. Das war sehr freundlich.“ Der Stil war sehr gestelzt gewesen, als hätte Leo sich zwingen müssen, die Zeilen zu schreiben.

Die restliche Fahrt verlief in einträchtigem Schweigen. Leo Fortinari gab sich höflich, aber distanziert. Offensichtlich dachte er gar nicht daran, Rosa ihre Jugendsünden zu vergeben. Sehr gut! Unter den gegebenen Umständen war es am besten, diesen beunruhigenden Mann auf Distanz zu halten.

Harriet hätte nie gedacht, dass er sie selbst abholen würde. Insgeheim hatte sie damit gerechnet, seinen jüngeren Bruder Dante auf dem Flughafen zu sehen oder einen der Angestellten der Familie Fortinari. Vielleicht hatte es aber auch Vorteile, sofort mit dem großen Leonardo konfrontiert worden zu sein, denn sie war nun davon überzeugt, dass sie bereits eine der beiden schwierigsten Hürden genommen hatte. Nun stand ihr nur noch die Begegnung mit Nonna, Signora Vittoria Fortinari, bevor. Die war für den Abend vorgesehen. Die restliche Familie, zu der auch Rosas Cousin Dante und ihre Cousine Mirella gehörten, würde sie auf dem Familienfest am nächsten Tag sehen – falls sie bis dahin noch nicht enttarnt sein würde.

Harriet wurde immer nervöser, je näher die Feuerprobe rückte, die in der Begegnung mit Signora Fortinari bestand.

Die Fahrt führte durch eine hügelige Landschaft mit Weinbergen, Olivenhainen und Zypressen, vorbei an alten Bauernhöfen und prachtvollen Landsitzen, Kirchen und Glockentürmen. Doch Harriet hatte keinen Blick für die pittoreske Gegend. Ihre Gedanken kreisten einzig darum, wie sie das Wochenende heil überstehen sollte. Wie sehr hatte sie sich gewünscht, nach Italien zurückzukehren! Dass es dazu allerdings einer so absurden Eskapade bedurfte, wäre ihr nicht im Traum eingefallen. Doch ihr war nichts anderes übrig geblieben, als sich darauf einzulassen.

Harriet war froh, dass Leo Fortinari offensichtlich nicht beabsichtigte, sich mit seiner Beifahrerin zu unterhalten, die er für seine Cousine Rosa hielt. Sie machte es sich bequemer auf dem Sitz und rief sich den Augenblick ins Gedächtnis, als Rosa Mostyn im Chesterton Hotel beim Treffen der ehemaligen Schülerinnen von Roedale zielstrebig auf sie zugekommen war. Roedale war ein erstklassiges Mädcheninternat in den wunderschönen Cotswolds und lag nur wenige Kilometer außerhalb von Pennington.

Mit zehn Jahren hatte sie, Harriet, eins der begehrten Stipendien erhalten und zu den wenigen Schülerinnen gehört, die nicht im Internat wohnten.

Die Direktorin hatte einige Tage zuvor bei ihr angerufen, um sie zu dem Ehemaligentreffen einzuladen, bei dem die Modernisierungen vorgestellt werden sollten. Die ehemaligen Schülerinnen sollten dazu angeregt werden, ihre Töchter nach Roedale zu schicken. Harriet hatte zugesagt, weil sie im folgenden Trimester als Lehrkraft für neuere Sprachen in Roedale anfangen würde.

Sie hatte gerade alle ehemaligen Mitschülerinnen begrüßt und sich eine Weinschorle geholt, als Rosa Mostyn

aufgetaucht war. Mit ihr hatte sie am allerwenigsten gerechnet.

Auch nach acht Jahren war es schockierend, sich einer Person gegenüberzusehen, die ihre Zwillingsschwester hätte sein können. Rosa stand noch an der Tür und ließ den Blick über die angeregt wirkenden Ehemaligen gleiten. Sie hatte große dunkle Augen, schulterlanges schwarzes Haar und trug ein elegantes Kostüm. Als sie ihr zuwinkte, glänzte ein schwerer Goldring an ihrem Ringfinger auf.

Sie ist einfach perfekt, dachte Harriet, als sie beobachtete, wie Rosa sich einen Weg durch die Menge bahnte, einige Frauen herzlich begrüßte und anderen, die sie offensichtlich nicht kannte, freundlich zulächelte. Schließlich stand sie lächelnd vor ihr.

„Hallo! Kennst du mich noch?“

„Natürlich!“ Harriet lächelte ironisch, als sie bemerkte, dass die anderen über die verblüffende Ähnlichkeit tuschelten. „Der Ober hat mich vorhin mit dir verwechselt.“

„Das tut mir leid.“ Rosa zögerte, bevor sie fragte: „Hast du einen Moment Zeit für mich?“

„Klar, von meinen Klassenkameradinnen ist sowieso keine aufgetaucht.“

Rosa nickte verständnisvoll und klopfte ihr auf die Hand. „Wie ich sehe, trägst du keinen Ehering. Das muss natürlich nichts bedeuten. Erzähl doch mal ein bisschen von dir, Harriet.“

Wie gern hätte sie behauptet, eine erfolgreiche Firma zu leiten oder die Geliebte eines blendend aussehenden Milliardärs zu sein, doch Harriet blieb bei der Wahrheit. „Ich bin Lehrerin und werde ab dem nächsten Trimester in Roedale Französisch und Italienisch unterrichten. Bis dahin arbeite ich noch als Übersetzerin bei einer Exportfirma hier in der Nähe.“

Rosa nickte. „Sprachen haben dir ja schon immer gelegen.“ Sie gab dem Barkeeper ein Zeichen. „Ein Wodka-Tonic, bitte, und noch ein Glas für meine Freundin.“

Harriet war überrascht. Rosa Mostyn und sie, Harriet Foster, waren während der Schulzeit nicht gerade eng befreundet gewesen – nicht nur, weil es ihnen unangenehm war, sich so ähnlich zu sehen, sondern auch, weil sie, Harriet, Stipendiatin war, jeden Tag mit dem Bus zur Schule kam und noch dazu sehr intelligent war, während Rosa im Internat lebte, sich mehr für ihre Figur als für Schulnoten interessierte und dem letzten Schultag entgegenfieberte.

„Dich hatte ich heute Abend nicht hier erwartet, Rosa“, sagte Harriet, nachdem sie mit ihr angestoßen hatte.

„Eigentlich wollte ich auch gar nicht kommen, ich war nämlich verabredet. Doch dann ist die Verabredung geplatzt, und da ich sowieso schon zum Ausgehen angezogen war, habe ich gedacht, ich könnte mich hier mal blicken lassen. Das Hotel gehört meiner Familie, und es kann nicht schaden, wenn das Hotelpersonal mich hin und wieder zu Gesicht bekommt. Außerdem wollte ich wissen, welche Ehemaligen sich inzwischen verändert haben und welche nicht.“ Rosa sah sich im Saal um.

„Von deinen Freundinnen ist auch keine gekommen“ bemerkte Harriet. „Während der Schulzeit konntest du dich kaum vor ihnen retten.“

Rosa lächelte sarkastisch. „Die haben nur das Geld der Mostyns gesehen.“

Sie tranken beide einen Schluck.

„Es tut mir sehr leid, dass deine Eltern ums Leben gekommen sind“, sagte Harriet nach einer Weile.

„Danke“, antwortete Rosa leise. „Es war das erste Mal, dass sie zusammen in einer Maschine geflogen sind.“ Sie trank ihr Glas aus. „Schade, ich bin mit dem Auto da, sonst würde ich gern noch ein Glas trinken. Was macht deine

Familie, Harriet? Ich erinnere mich noch an deine Schwester Kitty. Sie war groß, blond und sehr sportlich.“

Harriet nickte. „Ja, sie ist inzwischen verheiratet. Meine Mutter lebt noch in Pennington, aber mein Vater ist gestorben, als ich noch an der Uni war.“

„Das tut mir sehr leid. Ich weiß, wie du dich gefühlt haben musst.“ Rosa sah sie neugierig an. „Du bist also noch unverheiratet? Kein Freund in Sicht?“ Sie lachte plötzlich. „Bei deinem ... ich meine, bei unserem Aussehen müssen die Männer dir doch zu Füßen liegen.“

„Im Moment nicht“, antwortete Harriet ausweichend. „Und wie sieht es bei dir aus?“

Rosa strahlte. „Ich habe inzwischen einen Mann kennengelernt, dem mein Geld völlig gleichgültig ist. Nach einer schrecklichen Enttäuschung hatte ich mir eigentlich geschworen, mich nie wieder zu verlieben, aber dann bin ich vor einigen Wochen Pascal begegnet, und schon war es passiert. Ich bin wahnsinnig verliebt, kann nicht schlafen, nichts essen. Witzig, oder?“

„Geht es ihm ebenso?“

Rosa seufzte. „Ich weiß es nicht. Wir haben uns bei einer Konferenz in unserem Hotel Hermitage kennengelernt. Dort arbeite ich seit einigen Jahren. Aber seitdem haben wir uns kaum gesehen. Er ist als Auslandskorrespondent bei einer französischen Tageszeitung beschäftigt.“

„Aha. Hat er dich heute Abend versetzt?“

„Ja. Er musste einen Flieger erwischen. Die Redaktion hat Pascal ans andere Ende der Welt geschickt. Von dort aus soll er Berichte liefern. Ich war sehr enttäuscht. Na ja, zum Trost habe ich mich unter all diese kreischenden Frauen gemischt. Damit meine ich natürlich nicht dich.“ Rosa lachte. „Du hast nie gekreischt, sondern bist immer beängstigend gelassen gewesen.“

Harriet verzog das Gesicht. „Ich war ziemlich launisch und schwierig. Meine Eltern müssen froh gewesen sein, als ich endlich anfang zu studieren. So waren sie mich erst einmal los. Nach dem Studium habe ich zunächst in Birmingham unterrichtet. Aber meiner Mutter geht es augenblicklich nicht so gut, deshalb habe ich mir einen Job in ihrer Nähe gesucht. Das ist für alle die beste Lösung.“ Sie sah auf ihre Armbanduhr. „Entschuldige, Rosa, aber ich habe der Direktorin versprochen, Werbung für Roedale zu machen und die jungen Mütter hier zu überreden, ihre Töchter nach Roedale zu schicken.“

„Viel Spaß.“ Rosa schnitt ein Gesicht. „Hättest du Lust, nachher mit mir zu Abend zu essen?“

Die Einladung hatte Harriet überrascht. Doch nach kurzer Überlegung hatte sie zugesagt. „Ja, gern. Sagen wir, in einer halben Stunde?“

Und so hatte alles angefangen. Harriet seufzte so laut, dass Leo Fortinari sie fragend ansah. „Fahre ich zu schnell, Rosa? Hast du Angst?“

Harriet lächelte strahlend. „Ich habe Angst, aber nicht wegen deines Fahrstils. Ich habe gerade überlegt, wie Nonna reagieren wird, wenn sie mich sieht.“ Das war nicht einmal gelogen. Darüber hinaus machte Leos männliche Ausstrahlung sie nervös. Rosa hatte berichtet, dass sie und Leo sich damals nicht gerade in aller Freundschaft getrennt hatten.

Leo konzentrierte sich wieder auf die Straße. „Du hast dich verändert, Rosa. Früher hast du nie Angst gehabt. Aber mach dir keine Sorgen, Nonna hat dir schon lange verziehen. In einer halben Stunde sind wir bei ihr.“

Noch eine halbe Stunde!

Das Abendessen mit Rosa hatte Harriet viel Spaß gemacht. Während der Schulzeit hatten sie kaum Berührungspunkte

gehabt, doch inzwischen verstanden sie sich unerwartet gut.

Nach diesem ersten Treffen begannen sie, regelmäßig zusammen auszugehen. Wenn Rosa mal wieder deprimiert war, weil Pascal noch immer unterwegs war, kam sie zu den Fosters, um sich von Mutter und Tochter trösten zu lassen.

„Es ist wirklich unglaublich“, sagte Claire Foster, als Rosa zum ersten Mal zu Besuch kam. „Ich habe Sie natürlich ab und zu in der Schule gesehen, aber jetzt sind Sie und Harriet einander noch ähnlicher. Wirklich verblüffend!“

„Mit dem Unterschied, dass Harriet kleiner ist und lockiges Haar hat“, sagte Rosa neidisch und versuchte, Claire Foster zu überreden, mit ihnen zum Abendessen auszugehen.

Als Claire sagte, sie sei zu müde, weil sie sich den ganzen Tag um ihre bettlägerige Mutter habe kümmern müssen, stieg Rosa in ihren Sportwagen und besorgte Fish and Chips, das sie sich mit großem Vergnügen in der Küche schmecken ließen.

Rosa und sie waren bald gute Freundinnen, und Harriet war froh, sich jemandem anvertrauen zu können, der ihre Sorgen und Nöte verstand. Claire Foster musste operiert werden und stand auf einer Warteliste des Krankenhauses im Ort. Das Haus musste dringend repariert werden, doch Harriet fehlte das Geld dazu.

„Mutter muss das Haus verkaufen“, sagte sie eines Abends, als sie in einem gemütlichen Weinlokal zu Abend aßen.

„Das ist ja furchtbar, zumal es ihr sowieso nicht gut geht“, erwiderte Rosa. „Belastet sie das sehr?“

„Ja, allerdings. Das Haus gehört unserer Familie seit Generationen. Sie hängt sehr an dem alten Kasten.“ Harriet beugte sich plötzlich vor und flüsterte: „Sag mal, kennst du die Männer da drüben, die uns so anstarren?“

Rosa bedachte die Männer mit einem vernichtenden Blick, bevor sie ihr amüsiert zuzwinkerte. „Die beiden Romeos sind wohl scharf auf uns, weil wir uns so ähnlich sehen.“

„Glaub ich nicht. Und so groß ist die Ähnlichkeit nun auch wieder nicht. Ich trage ein Kostüm und du so enge Jeans, dass es mir ein Rätsel ist, wie du überhaupt Luft bekommst.“

„Ganz einfach, Herzchen. Der Schnitt macht's. Die Jeans haben mich ein Vermögen gekostet.“ Rosa senkte plötzlich beschämt den Blick. „Entschuldige, das war sehr taktlos von mir.“

„Schon gut.“

Rosa sah sie forschend an. „Sag mal, Harriet ... Nicht, dass ich mich einmischen möchte, aber was wird eigentlich aus deiner Großmutter, wenn ihr in ein kleineres Haus zieht?“

„Sie kommt natürlich mit. Momentan hat sie oben ihre eigene Wohnung, und wir haben das restliche Haus für uns. Mir graut jetzt schon bei der Vorstellung, zu dritt in einer kleinen Wohnung leben zu müssen.“ Harriet blickte deprimiert vor sich hin. „Mit Großmutter komme ich sowieso nicht so gut aus. Kitty ist immer ihr Liebling gewesen. Und Großmutter ist schrecklich schwierig und anstrengend. Mit dem Alter hat das nichts zu tun. Sie war schon immer so. Aber jetzt, da sie bettlägerig ist, ist alles nur noch schlimmer.“

„Und in ein Pflegeheim will sie wohl nicht, oder?“

„Das würde Mutter niemals zulassen.“

„Deine Mutter ist eine Heilige“, meinte Rosa bewundernd.

„Das kann man wohl sagen. Ich frage mich noch heute, wie es ihr gelungen ist, mich als Teenager zu ertragen.“

„Ich bin ja auch nicht gerade ein Engel gewesen“, erklärte Rosa ernst. „Aber wieso glaubst du, dass du besonders schwierig warst?“

Harriet schnitt ein Gesicht. „Es ist mir unangenehm, darüber zu sprechen. Ich habe es nicht einmal Guy anvertraut.“

„Wer ist Guy?“, fragte Rosa sofort.

„Mein Exfreund.“

„Wieso Ex?“

„Er ist stellvertretender Direktor an der Schule in Birmingham, an der ich unterrichtet habe. Als ich nach einem Jahr gekündigt habe, weil ich in Mutters Nähe sein wollte, war er außer sich und hat gefordert, dass ich ihn an die erste Stelle setze.“

„Was du natürlich nicht getan hast. Bedauerst du deine Entscheidung?“

„Am Anfang hat Guy mir natürlich gefehlt. Vielleicht habe ich auch nur seine Gesellschaft und so vermisst.“

„Und war er gut beim ‚und so‘?“, fragte Rosa und zwinkerte anzüglich.

Harriet lachte. „Das geht dich gar nichts an.“

„Also war er es nicht.“

„Vielleicht hat es auch an mir gelegen.“

„Niemals“, entgegnete Rosa, und ihre dunklen Augen funkelten. „Es war allein Guys Schuld, wenn es bei dir nicht geklingelt hat. Ist ja auch egal. Sag mal, was wolltest du mir nun eigentlich anvertrauen, was du nicht einmal Guy erzählt hast?“

„Ach, als Kind habe ich mir eingebildet, adoptiert worden zu sein. Ich habe meinen Eltern mit dieser fixen Idee wirklich das Leben schwer gemacht.“

Und die ständigen Hänseleien ihrer Schwester hatten sie, Harriet, in ihrer Meinung sogar noch bestärkt. Ihr Vater, Alan Foster, war groß und blond gewesen, wie ein Nachkomme der Wikinger, und Kitty sah ihm sehr ähnlich. Ihre große schlanke Mutter hatte kastanienbraunes Haar und den hellen Teint ihres Vaters.

„Und ich passte überhaupt nicht dazu mit meinem schwarzen Haar, den dunkelbraunen Augen und dem olivfarbenen Teint. Außerdem bin ich einen Kopf kleiner als meine Eltern und Kitty. Darauf ist Kitty natürlich ständig herumgeritten. Sie hat mich pausenlos gehänselt und so lange behauptet, ich wäre adoptiert worden, bis ich es selbst geglaubt habe.“

„Aber das stimmt nicht, oder?“

„Natürlich nicht.“ Harriet lächelte verlegen. „Inzwischen habe ich meine Geburtsurkunde gesehen, es ist alles in Ordnung. Mein Aussehen ist wohl eine Laune der Natur.“

Rosa überlegte einen Moment. „Es geht mich ja nichts an, aber könnte Kitty euch nicht finanziell unter die Arme greifen?“

„Nein. Ihr Mann hat sich gerade selbstständig gemacht, und die beiden erwarten ein Baby. Aber lass uns das Thema jetzt abhaken. Erzähl mir von Pascal! Hat er sich inzwischen gemeldet?“

„Nein, immer noch nicht“, antwortete Rosa deprimiert.

Harriet war sicher, dass Pascal Tavernier nichts mehr von Rosa wissen wollte, jedoch nicht den Mut aufbrachte, es ihr ins Gesicht zu sagen.

„Seit seinem letzten Anruf aus dem Nahen Osten habe ich nichts mehr von ihm gehört“, sagte Rosa mit bebender Stimme. „Und zur Krönung habe ich heute Morgen auch noch einen Brief von meiner Großmutter erhalten, in dem sie mich bittet, zu ihrem achtzigsten Geburtstag zu ihr in die Toskana zu kommen. Dort habe ich früher immer die Sommerferien verbracht. Aber ich war seit Jahren nicht mehr da.“

„Warum nicht?“, fragte Harriet neugierig.

Rosa seufzte. „Weil ich mich schlecht benommen habe und Nonna eine richtige Autokratin ist. Sie hat mir meine Ungezogenheit sehr übel genommen und mich aus dem

Garten Eden vertrieben mit den Worten, ich dürfe sie erst wieder besuchen, wenn ich meine Sünden bereut hätte.“

„Was, um alles in der Welt, hattest du denn ausgefressen?“

Rosa schwieg einen Moment, bevor sie antwortete. „Pascal ist nicht meine erste Liebe. Ich war mal ganz wahnsinnig in meinen Cousin Leo verliebt. Wie du weißt, bin ich halb Waliserin, halb Italienerin. Leo gehört zu den Fortinaris, wie meine Mutter. Ihm unterstehen die Weingüter der Familie.“

„Und?“

„Heute ist es mir schrecklich peinlich, aber stell dir vor, ich bin Leo überallhin gefolgt. Ich habe mich wirklich viel dümmer benommen, als du es je getan hast, Harriet. Das kannst du mir glauben.“

„Und Leo hat dich überhaupt nicht wahrgenommen, oder?“

„Genau. Also habe ich beschlossen, mit einem anderen zu flirten, um Leo eifersüchtig zu machen. Leo war zehn Jahre älter als ich und blieb völlig unbeeindruckt. Na ja, die Sache ist aus dem Ruder gelaufen, und Nonna hat mich nach Hause geschickt.“ Rosa erschauerte unwillkürlich. „Als meine Eltern starben, war Nonna viel zu erschüttert, um zur Beerdigung zu kommen. Aber wenigstens schreibt sie mir seitdem regelmäßig. Und nun hat sie mich zu ihrer Geburtstagsfeier nach Fortino eingeladen. Ausgerechnet jetzt!“ Sie seufzte und fuhr sich durchs dicke Haar. „Ich würde mich wirklich zu gern mit Nonna versöhnen, Harriet, aber ich kann jetzt nicht nach Italien fahren.“

„Warum nicht?“

„Erst muss ich von Pascal hören.“ Rosa schluckte und wurde plötzlich blass. „Entschuldige, ich bin gleich wieder da.“ Sie sprang auf und verschwand.

Harriet sah ihr erstaunt nach.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Rosa zurückkehrte. Ihr Gesicht war aschfahl, und sie sah so unglücklich aus, dass Harriet besorgt ihre Hand nahm, als Rosa sich wieder hingekümmert hatte.

„Was ist los, Rosa? Machst du dir Sorgen um Pascal?“

Rosa atmete tief durch. „Das geschieht mir ganz recht. Seit der Geschichte mit Leo bin ich immer diejenige gewesen, die Schluss gemacht hat. Nur dieses Mal ist es anders. Pascal hat mich offensichtlich völlig vergessen.“

Harriet drückte ihrer Freundin die Hand. „Dann solltest du so schnell wie möglich dasselbe mit ihm tun, Rosa Mostyn.“

„Das ist leichter gesagt als getan, Harriet.“ Rosa rang sich ein Lächeln ab. „Pascal hat mir eine Erinnerung hinterlassen.“

Harriet sah sie entsetzt an. „Bist du etwa ...?“

Rosa nickte traurig. „Ja, ich erwarte ein Baby von Pascal. Zuerst habe ich versucht, mir einzureden, alles sei in Ordnung. Doch nun muss ich den Tatsachen ins Auge sehen. Aber in diesem Zustand kann ich mich natürlich nicht bei meiner Großmutter blicken lassen. Jedenfalls nicht ohne den werdenden Vater.“

„Weiß dein Bruder Bescheid?“

„Nein. Tony würde sich fürchterlich aufregen. Abgesehen davon erwartet seine Frau Allegra gerade das erste Kind. Es geht ihr ziemlich schlecht, und ich möchte sie nicht auch noch mit meinem kleinen Problem belasten.“

„Das tut mir alles schrecklich leid, Rosa. Kann ich dir vielleicht irgendwie helfen?“

Rosa sah sie flehend an. „Könntest du für mich nach Italien fliegen? Du brauchst dich nur ein Wochenende lang für mich auszugeben.“

„Wie bitte?“ Harriet zog die Hand zurück und betrachtete Rosa ungläubig. „Du machst Witze!“

„Du bist die Einzige, die dafür in Frage kommt“, behauptete Rosa. „Du siehst aus wie ich, und du sprichst fließend Italienisch. Meine Verwandten in Italien haben mich seit Jahren nicht gesehen, wenn man von der Beerdigung Anfang des Jahres absieht, aber da war ich völlig verheult.“ Sie beugte sich vor. „Wenn du das für mich tust, Harriet, bezahle ich Claires Operation, die Reparaturen an eurem Haus und übernehme die Kosten für eine Pflegekraft für deine Großmutter.“

„So weit kommt es noch!“ Harriet sprang wutentbrannt auf. „Merk dir eins, Rosa: Es gibt Dinge, die selbst du nicht kaufen kannst.“

Erst auf der Straße holte Rosa sie wieder ein. „Bitte nicht böse sein, Harriet! Das ertrage ich nicht.“ Sie seufzte schwer. „Ich versuche schon seit Wochen, dir und Claire zu helfen, aber ich weiß, dass du kein Geld von mir annehmen würdest. Es belastet mich, deine Mutter so erschöpft und krank zu sehen. Und du arbeitest den ganzen Tag und kümmerst dich abends um deine Großmutter. Sieh es doch mal so: Du brauchst Geld. Davon habe ich jede Menge. Ich bitte dich lediglich, zwei oder drei Tage als Rosa Mostyn in der Villa Castiglione zu verbringen. Kleidung und alles, was dazugehört, bekommst du von mir. Als Gegenleistung bitte ich meinen Bruder, die Handwerker vom Chesterton Hotel zu euch zu schicken, und Sorge dafür, dass deine Mutter sofort ins Krankenhaus kommt.“

Harriet lehnte wütend ab. Doch Claire Foster fiel ihr in den Rücken. Nachdem sie sich Rosas traurige Geschichte angehört hatte, erinnerte sie Harriet an ihre Bemerkung, wie langweilig es in Pennington sei.

„Das klingt doch aufregend“, sagte sie wehmütig. „Ich würde liebend gern mit dir tauschen, Harriet. Welch ein Abenteuer!“

„Und die Fosters profitieren auch noch davon.“ Harriet war wütend, weil ihre Mutter nicht genauso entsetzt war über den Vorschlag wie sie selbst.

Claire zuckte zusammen, und Rosa legte schnell beruhigend den Arm um sie, bevor sie Harriet zornig anfunktete. „Wie kannst du so gemein zu deiner Mutter sein, Harriet? Freu dich lieber, dass du etwas für sie tun kannst. Wenigstens hast du deine Mutter noch.“

Und Harriet musste entsetzt mit ansehen, wie Rosa plötzlich in Tränen ausbrach und den Kopf an Claires Schulter barg. Sie kam sich sehr schäbig vor.

Schließlich beruhigte Rosa sich wieder und entschuldigte sich. „Tut mir leid. Wahrscheinlich spielen meine Hormone verrückt. Ich sehe ein, wie dumm meine Idee war, Harriet. Lass uns die ganze Geschichte vergessen.“ Sie wandte sich Claire zu. „Ich habe Sie und Harriet sehr gern und möchte sowieso für die Operation und die Reparaturarbeiten aufkommen. Bitte! Ohne Bedingungen. Oder jedenfalls nur eine einzige: Ich darf Sie und Harriet hin und wieder hier besuchen.“

„Hätte dein Bruder nichts dagegen, dass seine Angestellten hier arbeiten?“, fragte Harriet.

„Bestimmt nicht. Der ist froh, wenn ich mich regelmäßig in den Hotels blicken lasse, um nach dem Rechten zu sehen, solange er sich so intensiv um Allegra kümmern muss.“

„Sag mal Rosa, wieso verzeiht Ihre Großmutter Ihnen eigentlich erst jetzt?“, erkundigte Claire sich nachdenklich.

„Weil ich mich geweigert habe, in Sack und Asche zu gehen und mich umgehend zu entschuldigen. Inzwischen ist zu viel Zeit vergangen. Eine Entschuldigung hätte sowieso keinen Sinn mehr.“

Harriet sprang auf, als ihre Großmutter oben klingelte. „Ich gehe schon, Mutter.“

Enid Morris verlangte wie immer nach Claire. Doch Harriet erklärte ihr, dass ihre Mutter müde sei, und kümmerte sich selbst um sie. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie es der alten Dame recht gemacht hatte und wieder nach unten gehen konnte.

Nachdenklich ging Harriet die Treppe hinunter. Ihre Mutter, die ja selbst nicht gesund war, musste sich den ganzen Tag lang ihrer nörgelnden Mutter widmen. Darüber hinaus musste sie sich um die Wäsche und den Einkauf kümmern.

Plötzlich schämte Harriet sich. Ihre Mutter könnte es viel leichter haben, wenn sie, Harriet, nur ein einziges Wochenende in ihrem geliebten Italien verbringen und sich als Rosa Mostyn ausgeben würde.

Sie blieb auf der letzten Stufe stehen und betrachtete sich im Flurspiegel. Die Ähnlichkeit mit Rosa war tatsächlich verblüffend. Selbst Stimmlage und Tonfall ähnelten einander. Sowohl Rosa als auch sie hatten eine leicht rauchige Stimme. Guy Warren hatte ihr, Harriet, sogar einmal zum Vorwurf gemacht, dass ihre Stimme zu sexy wäre.

Harriet wartete noch einen Moment lang vor der Tür, dann stürmte sie ins Zimmer, bevor sie es sich anders überlegen konnte. „Also gut, Rosa, ich mach’s. Ich muss verrückt geworden sein, aber ich lasse mich auf das Abenteuer ein. Solange deiner Großmutter daraus kein Schaden entsteht, will ich ihr gern ein paar Tage die liebevolle Enkelin vorspielen. Aber nur dieses eine Mal, Rosa. Danach wirst du ihr sagen müssen, dass du ein Baby erwartest.“

## 2. KAPITEL

Als der Sportwagen auf eine enge Serpentinstraße bog, die sich in schwindelerregenden Kurven einen steilen Hügel emporwand, wurde Harriet noch nervöser. Leonardo Fortinari fuhr schließlich durch ein großes, von Steinsäulen begrenztes Tor, durch die in voller Pracht blühenden hängenden Gärten der Villa Castiglione und hielt am Fuß einer verwitterten Treppe, die zu einer Terrasse führte. Auf der Balustrade standen kleine, ebenfalls verwitterte Statuen und bepflanzte Kübel.

Als Leo bemerkte, wie angespannt Harriet wirkte, legte er ihr beruhigend die Hand aufs Knie. „Nur Mut, Rosa.“

Die Berührung brannte selbst durch den festen Jeansstoff wie Feuer. Harriet war verwirrt. Verzweifelt versuchte sie, die ihr völlig rätselhafte Reaktion zu verbergen, und betrachtete das zweigeschossige Gebäude, das sie bisher nur von Fotos kannte. Das Haus war kleiner als erwartet. Der altehrwürdige Glimmerschieferbau schimmerte in der Sonne wie pures Gold und war an drei Seiten von einer Arkadenloggia umgeben.

„Bevor wir hineingehen“, sagte Leo kurz angebunden, „möchte ich dich bitten, Rosa, Nonna auf keinen Fall aufzuregen. Sie ist sehr tapfer und versucht, sich nichts anmerken zu lassen, aber sie ist sehr krank gewesen. Deshalb hat sie auch darauf bestanden, dass du zu ihrem Geburtstag kommst. Sie befürchtet, dass sie nicht mehr viel Zeit hat. Haben wir uns verstanden?“

Sein herrischer Tonfall ärgerte Harriet so sehr, dass sie Leo nur verächtlich ansah. „Es hat sich also nichts geändert. Du denkst immer noch das Schlimmste von mir.“ Rosa war fest davon überzeugt, und bisher hatte Leo Fortinari nichts getan, um daran Zweifel aufkommen zu lassen.

Er lachte humorlos. „Ist das etwa meine Schuld?“

Harriet schwieg. „Wenn du dir nicht ganz sicher bist, sag lieber nichts, und lächle geheimnisvoll“, hatte Rosa ihr geraten. Und das erschien Harriet durchaus vernünftig – sofern man bei diesem ganzen Unterfangen überhaupt von Vernunft reden konnte. Sie stieg aus, bevor Leo ihr aus dem Wagen helfen konnte, hängte sich Rosas teure Ledertasche um und folgte Leo ins Haus.

Eine kleine, strahlend lächelnde Frau kam ihnen in der kühlen, mit Marmor gefliesten Eingangshalle entgegen und begrüßte Leo in einem so ungewohnten italienischen Dialekt, dass Harriet sich sehr anstrengen musste, um etwas zu verstehen.

„Herzlich willkommen, Miss Rosa“, fügte die Frau leise hinzu. „Sie sind sicher müde nach der Reise. Ich werde Ihnen Kaffee bringen, bevor ich Sie zu Ihrem Zimmer bringe. Die Signora schläft. Sie werden sie später sehen.“

„Du erinnerst dich sicher noch an Silvia“, sagte Leo, als die Frau wieder verschwunden war.

„Nein, sie muss neu sein.“ Zum Glück, fügte Harriet in Gedanken hinzu, als Leo sie in ein Zimmer führte, das Rosa ihr bis in alle Einzelheiten beschrieben hatte. So kamen ihr die vielen Gemälde, die Spiegel mit den Goldrahmen und die fein geschnitzten Möbel gleich bekannt vor. Sie setzte sich auf ein rosa Samtsofa und wartete nervös auf die Begegnung mit der Signora. Aber wenn Leo nicht gemerkt hatte, dass sie Harriet war und nicht Rosa, dann würde es der restlichen Familie vielleicht auch verborgen bleiben.

Rosa hatte sie sehr gut auf die Rolle vorbereitet und war viele Fotos und Briefe mit ihr durchgegangen, um sie mit der Familie vertraut zu machen. Harriet hatte sich eifrig Notizen gemacht, die sie sich gewissenhaft jeden Abend im Bett durchgelesen hatte, bevor sie das Licht löschte.

„Du bist so ruhig, Rosa“, sagte Leo und ließ lässig den Blick über sie gleiten, als er sich einen Sessel heranzog. „Ich finde, du hast dich verändert. Du bist schlanker geworden, und dein Haar ist jetzt lockig.“

„Ja, ich habe einen guten Friseur“, antwortete sie gelassen, denn auf diesen Kommentar war sie vorbereitet gewesen. „Gefällt es dir?“

„Du weißt selbst, dass du eine Schönheit bist, Rosa.“

Harriet konnte seinem kühlen, abschätzenden Blick nicht standhalten und sah erst wieder auf, als Silvia Kaffee und Kekse brachte, bevor sie schnell wieder in der Küche verschwand, um den anderen Frauen bei den Vorbereitungen zum Festessen am nächsten Tag zu helfen.

„Deinen leichten, charmanten Akzent hatte ich ganz vergessen, Rosa“, sagte er und beobachtete Harriet, als sie Kaffee einschenkte.

Rosa hatte ihr erzählt, dass Leo seinen Kaffee schwarz trank. Trotzdem bot Harriet ihm Sahne an. „Seit meiner Verbannung hatte ich wenig Gelegenheit, Italienisch zu sprechen, außer in meinem Job.“ Und das stimmte ja auch.

„Du hast also vergessen, dass ich meinen Kaffee ohne Milch, aber mit Zucker trinke“, erklärte Leo und zog fragend eine Augenbraue hoch. „Was hast du noch vergessen, Rosa?“

„So viel ich konnte“, antwortete sie scharf. „Möchtest du einen Keks?“

Leo schüttelte den Kopf und lehnte sich zurück, wobei er sie keine Sekunde lang aus den Augen ließ. „Wie gefällt dir die Arbeit im Hermitage?“

„Besser, als ich anfangs gedacht hätte.“ So hatte Rosa sich ausgedrückt.

„Damals hattest du andere Ziele.“

„Spielst du auf eine Karriere als Mannequin an?“ Harriet zuckte die Schultern. „Ach, das waren nur die typischen

Träume eines Teenagers. Darüber bin ich inzwischen längst hinweg. Und zwar über alle“, fügte sie vielsagend hinzu.

„Wirklich?“ Er sah sie forschend an. „Du warst damals schon hübsch genug für diesen Beruf, und jetzt bist du noch schöner.“ Genießerisch ließ er den Blick über ihre makellose Figur gleiten.

Harriet wandte sich ab, um sich noch eine Tasse Kaffee einzuschicken, und wünschte, Leo Fortinari würde endlich verschwinden. Hatte er denn gar nichts in den Weinbergen zu tun, die, wie sie von Rosa erfahren hatte, einige Kilometer von der Villa Castiglione entfernt lagen? Sie überspielte ihre Verärgerung und fragte höflich: „Wie geht es Mirella und Dante?“

„Dante ist meine rechte Hand, seit Vater sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen hat. Und Mirella ist verheiratet und erwartet ihr erstes Kind.“ Leo stellte die leere Tasse aufs Tablett. „Bei Tonys Frau scheint es ja auch bald so weit zu sein.“

Harriet nickte. „Ja, wir rechnen jetzt jeden Tag mit der Geburt. Deshalb können sie auch nicht zu Nonnas Geburtstag kommen.“

„Hoffentlich geht alles gut. Mirella erfreut sich jedenfalls bester Gesundheit. Du bist nicht zu ihrer Hochzeit gekommen“, fügte er vorwurfsvoll hinzu.

Jetzt stellt er mich schon wieder auf die Probe, dachte Harriet ärgerlich. „Aus gutem Grund.“ Sie hielt seinem Blick stand, bis Leo wegsah.

„Hattest du Angst herzukommen?“

„So kann man es auch nennen.“

„Wärst du gekommen, wenn Nonna dich persönlich eingeladen hätte?“ Er sah sie gespannt an. „Oder hast du dich vor dem Wiedersehen mit deinen alten Freunden gefürchtet?“

„Hör auf, das Kind zu tyrannisieren!“, befahl eine herrische Stimme.

Leo stand auf, und Harriet folgte schnell seinem Beispiel. Die Dame, die auf sie zukam, trug ein ausgezeichnet sitzendes marineblaues Leinenkostüm. Das dunkle Haar war von Silberfäden durchzogen und perfekt frisiert, das Gesicht gekonnt zurechtgemacht. Die Jahre schienen fast spurlos an ihr vorübergegangen zu sein. Harriet sah ihr schweigend und nervös entgegen.

In Vittoria Fortinaris Augen schimmerten Tränen, als sie Harriet in die Arme schloss. „Rosa“, sagte sie mit bebender Stimme. „Wie schön du bist!“ Mit einem Taschentuch trocknete sie sich die Tränen. „Ach, ich darf nicht weinen. Das würde mein Make-up sehr übel nehmen.“ Sie lächelte so schalkhaft, dass Harriet ihr Lächeln unwillkürlich erwiderte.

Signora Fortinari setzte sich aufs Sofa und zog Harriet neben sich, bevor sie Leo zulächelte, der sie beide mit einem forschenden Blick ansah, der Harriet langsam unangenehm wurde. „Vielen Dank, dass du Rosa zu mir gebracht hast, Leo.“

Leo Fortinari verbeugte sich höflich. Er hatte die Aufforderung seiner Großmutter, sich nun zu verabschieden, sehr wohl verstanden. „Da ich meinen Zweck nun erfüllt habe, Nonna, werde ich nach Fortino zurückkehren.“

„Nun habe ich dich beleidigt. Komm doch zum Abendessen wieder, Leo“, fügte sie hinzu, sehr zu Harriets Missfallen.

Leo hatte es sofort bemerkt und lächelte sarkastisch. „Gern, falls Rosa nichts dagegen hat.“

„Ich würde mich sehr freuen“, log Harriet.

„Also abgemacht.“ Vittoria lächelte herzlich. „Bring Dante mit, Leo. Er wird es kaum erwarten können, Rosa wiederzusehen.“

Schließlich löste Ruy sich von ihr und blickte ihr in die Augen. „Gut, Liebes, zuerst sprechen wir uns aus, dann lieben wir uns. Aber ich warne dich, ich möchte nicht zu lange reden.“

Als Davina ihn betrachtete und merkte, wie erregt er war, errötete sie.

„Als Erstes möchte ich mich für meine Beleidigungen und mein grausames Verhalten entschuldigen“, sagte Ruy mit ernster Miene. „Ich kann es nur damit begründen, dass ich eifersüchtig war ...“ Er lachte hart auf, als sie ihn ungläubig ansah. „Oh ja, es war wirklich so. Ich hatte das Gefühl, durch die Hölle zu gehen, nachdem du mich verlassen hattest. Und die Qualen, die ich durchgestanden habe, als ich in den letzten Tagen überzeugt war, du würdest einen anderen lieben, lassen sich nicht beschreiben. Es ist jedoch nicht alles meine Schuld, Liebes.“

Als ich meine Mutter angerufen habe, um ihr von deinem Unfall zu berichten, ist sie geradewegs auf die Hacienda gekommen. Sie war nahe daran, hysterisch zu werden. Du hast mir unter Einsatz deines Lebens geholfen, wieder laufen zu können, und sie hatte dich so ungerecht behandelt. Meine Mutter hatte es sich in den Kopf gesetzt, ich solle Carmelita heiraten. Eine Zeit lang war ich dazu auch bereit, aber das war, ehe ich dich kennengelernt hatte. In dem Moment, als ich dir begegnet bin, war mir klar, dass ich keine andere Frau als dich heiraten konnte. Nur du konntest die quälende Leere in meinem Leben füllen.“

„Ich habe geglaubt, du würdest Carmelita lieben und hättest mich nur geheiratet, um sie eifersüchtig zu machen“, erwiderte Davina.

Ruy lächelte liebevoll und leicht belustigt. „Mein kleines Dummerchen! Kein Mann würde so eine drastische Maßnahme ergreifen, um eine bestimmte Frau für sich zu gewinnen. Nein, ich habe dich so rasch geheiratet, weil ich

dich aus lauter Angst, dich zu verlieren, nicht mehr aus den Augen lassen wollte. Du warst so jung und unschuldig. Ich hatte mir vorgenommen, dich dazu zu bringen, mich so sehr zu lieben, wie ich dich liebte.“

„Hast du mit all deiner Erfahrung denn nicht gemerkt, dass ich dich damals schon geliebt habe?“, fragte Davina. Ihr wurde ganz schwindlig vor Glück.

„Wenn man liebt, nützt einem die ganze Erfahrung nichts“, entgegnete er. „Meine Mutter und Carmelita haben viel Unheil angerichtet. Meine Mutter hat mir alles erzählt. Sie hat so getan, als wäre ich mit Carmelita zusammen, während du im Krankenhaus gelegen hast. In Wahrheit hatte ich jedoch ein wichtiges Meeting und bin die ganze Nacht gefahren, um zu dir zu kommen. Im Krankenhaus erklärte man mir dann, du seist schon wieder weg und hättest das Baby mitgenommen. Ich hatte das Gefühl, verrückt zu werden. Dann hat Carmelita behauptet, du seist mit deinem Liebhaber zusammen. Meine Mutter hat es noch bestätigt. Was hätte ich tun sollen? Ich befürchtete, ich würde dir etwas antun, wenn ich dich suchen und finden würde. Deshalb habe ich mich beherrscht und wollte versuchen, über alles hinwegzukommen.“

„Wie konntest du denn Carmelita glauben?“, fragte Davina leise. „Du musst doch gewusst haben ...“

„Ich wusste nur, dass du dich immer hingebungsvoll in meine Arme geschmiegt hast“, unterbrach er sie sanft, „und dass deine Augen immer so wunderschön geleuchtet haben. Doch es war mir nie klar, was du für mich empfunden hast. Vor lauter Angst, ich würde mit einer Wahrheit konfrontiert, die mir nicht gefiel, habe ich nie gewagt, dich zu fragen.“

„Dabei hättest du es ruhig wagen können“, erwiderte sie.

„Als du im Palacio aufgetaucht bist und ich erfuhr, dass meine Mutter dich eingeladen hatte, wäre ich am liebsten gestorben. Dein Mitleid wollte ich nicht. Ich habe dich die

ganze Zeit so sehr begehrt, dass ich keine Ruhe mehr fand. Und immer wieder habe ich mir gesagt, ich dürfe dich nicht zwingen, mit mir zu schlafen. Trotzdem habe ich es am Ende doch getan.“

„Oh Ruy!“ Davina legte ihm die Arme um den Nacken, während Ruy sie küsste. „Wir haben so viel Zeit verschwendet.“

„Und du musst mich jetzt überzeugen, dass du wirklich nur mich liebst“, antwortete Ruy halb ernst, halb scherzhaft. „Carlos hat angerufen, er will dich besuchen. Er hat offenbar zunächst geglaubt, ich hätte zugelassen, dass du meinetwegen dein Leben riskierst. Ich habe ihm gesagt, dass ich wieder laufen kann, und er hat mir verraten, dass du mich liebst. Dafür habe ich ihm versprochen, er dürfe der Taufpate unseres zweiten Kindes sein.“ In seinen Augen blitzte es belustigt auf. Er rechnete damit, dass sie auf die letzte Bemerkung eingehen würde.

Aber für Davina war etwas anderes viel wichtiger. „Du kannst laufen? Oh Ruy!“

„Ja, und das habe ich dir zu verdanken. Als der Stier hinter dir herlief, war ich wütend über meine Hilflosigkeit. Du warst in Lebensgefahr, und ich konnte nichts tun. Plötzlich habe ich mich an das Gewehr erinnert, das wir für solche Notfälle bereitstehen haben. Was dann passiert ist, weiß ich nicht mehr genau. Jedenfalls bin ich ins Haus gelaufen, habe es geholt und den Stier erschossen.“

„Oh Ruy ...“

„Kannst du nicht mal etwas anderes sagen? Es war ein sehr wertvolles Tier, und du musst dich anstrengen, mich dafür zu entschädigen.“

„Okay, ich bezahle dafür, möchte aber selbst entscheiden, wie“, stimmte Davina zu und ging endlich auf seinen leichten Ton ein.

Er tat so, als dächte er nach. „Ja, wenn die Entschädigung, die dir vorschwebt, aus leidenschaftlichen Küssen und vielen Nächten in meinen Armen besteht, mein Liebling, bin ich einverstanden. Wir haben viel nachzuholen. Ich möchte eine Zeit lang mit dir in meinem Haus auf Menorca allein sein. Meine Mutter hat versprochen, sich um Jamie zu kümmern. Du musst nur Ja sagen.“

„Ja“, erwiderte sie leise an seinem Hals und spürte, wie erregt er war.

„Du liebe Zeit, weißt du überhaupt, was du mir antust? Dabei bin ich doch gerade erst aus dem Krankenhaus gekommen.“ Seine Stimme klang leicht belustigt, aber Davina sah ihn besorgt an. „Nein, keine Angst, es ist alles in Ordnung. Dr. Gonzales hat darauf bestanden, ich solle mich gründlich untersuchen lassen. Man hat mir versichert, ich sei völlig gesund.“ Er lächelte. „Die Schwestern meinten, ich sei zu ungeduldig. Doch als ich erwähnte, ich wolle unbedingt wieder bei meiner Frau sein, hatten sie Verständnis. Es gab jedoch noch einen anderen Grund, warum ich erst jetzt zu dir komme. Ich hatte irgendwie etwas Angst, du hättest vielleicht mit diesem Schritt ...“

„Mich und unser Kind umbringen wollen?“, half Davina ihm weiter.

„Nein, das nicht. Ich habe befürchtet, du hättest mich und zugleich auch dich befreien wollen. Deshalb habe ich sogar überlegt, einfach so zu tun, als wäre ich noch behindert. Aber dann hat Carlos mit mir geredet und alle Zweifel ausgeräumt. Wie hast du jemals glauben können, mein Leben bedeute mir noch etwas ohne dich? Wie konntest du dich einer solchen Gefahr aussetzen?“

„Dr. Gonzales war der Meinung, es könne gelingen“, war alles, was ihr dazu einfiel.

„Er hat bestimmt nicht gewollt, dass du meinetwegen dein Leben riskierst. Er hat mich zum Nachdenken gebracht, das